

FRI GI SINGA

ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE
UND HEIMATPFLEGE
IN STADT UND LANDKREIS FREISING



F

Zum Motiv der Titelseite: Initiale A mit dem Kopf des Freisinger Mohren, Prädialbuch Bischof Konrad des Sendlingers, 1316-1318, fol. 1 recto (Archiv des Erzbistums München und Freising).

GRUSSWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

die gemeinsame Herausgabe der heimatkundlichen Zeitschrift FRIGISINGA durch den Landkreis und die Stadt Freising ist ein wertvoller Beitrag zur regionalen Geschichtsarbeit – nicht nur für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern vor allem für uns Bürgerinnen und Bürger. Sie zeigt, wie lebendig und zugänglich unsere lokale Vergangenheit vermittelt werden kann.

Gerade im Jahr 2025, in dem sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal jährt, ist die Rückbesinnung auf jene bewegte Zeit besonders bedeutsam. Der Blick zurück mahnt uns, wie kostbar Frieden, Freiheit und Demokratie sind – Werte, die heute aktueller denn je erscheinen.

Ich freue mich sehr, dass das vorliegende Herbstheft wieder einen Sonderbereich zum Kriegsende in Stadt und Landkreis Freising beinhaltet. Besonders freut es mich natürlich, dass unsere Neufahrner Gemeinearchivarin Frau Dr. Weichselgartner daran beteiligt ist. Im Fokus ihres Beitrags stehen die sogenannten Einmarschberichte von Geistlichen und deren Bedeutung für unser Wissen über Kriegsende und beginnende Besatzungszeit. Sie sind ein beeindruckendes Zeugnis

sowohl zeitgeschichtlicher Dokumentation als auch persönlicher Wahrnehmung eines historischen Umbruchs.

Solche Arbeiten wären ohne den Einsatz unserer haupt- und ehrenamtlichen Lokalhistorikerinnen und -historiker nicht denkbar. Ihr Engagement schafft bleibende Erinnerungsräume und verleiht unserer Geschichte Tiefe und Gesicht. Ihnen allen gebührt unsere Anerkennung. Ein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Ernest Lang, dem Vorsitzenden unseres Heimat- und Geschichtsvereins, der sich mit großem Sachverständ und unermüdlicher Leidenschaft für die Erforschung und Vermittlung der Neufahrner Geschichte einsetzt.

Die Zeitschrift FRIGISINGA trägt dazu bei, Geschichte nicht nur zu bewahren, sondern auch generationenübergreifend erlebbar zu machen. Ich wünsche der Redaktion weiterhin viel Erfolg und dem Herbstheft eine breite Leserschaft – als Einladung zur Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit und als Impuls für ein waches Geschichtsbewusstsein in der Gegenwart.



Franz Heilmeier

Erster Bürgermeister der Gemeinde Neufahrn b. Freising

6 Topographie

8 Ausgepackt...

Frauenpolitik

Seite 12



— FACHBEITRÄGE

GUIDO HOYER

12 Frauenpolitik und politische Frauen in Freising 1918/19

PETER B. STEINER

24 Der Mohr vor dem Dom

Die Beförderung des Mohrenkönigs zum Triton und seine Rückkehr auf den Domplatz

Der Mohr vor dem Dom

Seite 24



EVA WILLBERG

36 Der „Alte Wirt“ in Wolfersdorf

Zur Bau- und Besitzgeschichte im 19. Jahrhundert

HANS GUMBERGER

46 Das Schulhaus in Gammelsdorf

Eine kleine Baugeschichte (1825-2025)

ISABELLA HÖDL-NOTTER

54 Ain Unglihk in der Arbeit...

Arbeitsunfälle in der fürstbischöflichen Residenzstadt Freising Mitte des 18. Jahrhunderts

Clemens Alois Baader

Seite 60



GUIDO HOYER

60 Clemens Alois Baader (1762-1838)

Ein Kanoniker zwischen Revolution und Säkularisation

— SONDERBEREICH
80 JAHRE KRIEGSENDE

18. April 1945

Seite 74



Kriegs- und Einmarschberichte

Seite 84



Porträt

Seite 100



DOMINIK REITHER

18. April 1945

Die Bombardierung Freisings aus der Perspektive der US-amerikanischen Streitkräfte

CAROLIN WEICHSELGARTNER

Kriegs- und Einmarschberichte

Die Edition des Diözesanarchivs und Beispiele von Berichten aus dem Landkreis Freising

ADOLF WIDMANN

Erinnerung an ein grausames NS-Verbrechen

Das Denkmal für die ermordeten US-Fliegersoldaten bei Aign

WEITERES

ANDREAS BESCHORNER

100 Porträt: Museumsleiterin Dr. Ulrike Götz geht in Ruhestand**104 Rückschau: 1300 Jahre Korbinian in Freising & Ausstellung zu 80 Jahren Befreiung des Stalag VII A Moosburg****116 Kurznachrichten****120 Neue Publikationen in Stadt und Landkreis****122 Termine****124 Abonnement**



TOPOGRAPHIE

Steinerner Zeuge des „grünen Goldes“

Am westlichen Ende des Ortskerns von Au in der Hallertau steht ein massiges, unübersehbar geschichtsträchtiges Gebäude: die historische Hopfenhalle, die neben der Pfarrkirche und dem Schloss eines der Wahrzeichen des Markortes ist. Gebaut wurde die Hopfenpräparationsanstalt, wie man sie damals nannte, vom Nürnberger Baumeister Joseph Houzer im Jahr 1898. Die Hopfenhalle bekam eine „Zwillingsschwester“, denn im selben Jahr und fast exakt nach denselben Plänen errichtete man auch die Hopfenhalle im benachbarten Nandlstadt. Anders als in Nandlstadt wurde die Hopfenhalle in Au aber 30 Jahre später, 1928, durch den ortsansässigen Baumeister Hans Maier aufgestockt und erweitert. Weitere zehn Jahre später erhielt das Gebäude im Bereich der oberen Stockwerke eine (mittlerweile wieder entfernte) Bretterschaltung sowie die (noch sichtbare) Bemalung der West- und Nordfassade durch den Münchner Maler Hans Ritter von Linprun. Letztere zeigt Hopfenbauer und Hopfenbäurin, jeder mit einer Hand auf einem Schild, das die Aufschrift *Au in der Hallertau* trägt. Zu ihren Füßen heißt es weiter: *Das Herz im Hopfengau*.

Eine Sanierung und eine geeignete, kreative Nutzung, die das Gebäude dauerhaft mit Leben füllt, wären erstrebenswert. Denn die Hopfenhalle in Au ist ein imposantes Symbolbild und Stellvertreter einer Zeit, als die Hallertau als Hopfenanbaugebiet ihren Siegeszug auf dem Weltmarkt antrat. (Foto: Doris Schinagl, September 2025)

Isabella Hödl-Notter





Abb. 1: Bei der Stadtratswahl 1919 zogen ins Freisinger Rathaus erstmals auch zwei Stadträtinnen ein (neben 28 Männern). Seither wuchs die Zahl der Frauen in der Stadtpolitik an, von einer Parität mit den männlichen Kollegen ist man aber bis heute weit entfernt (Stadtratswahl 2020: 12 Frauen, 28 Männer). Fotografie, 1908 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung).

von
GUIDO HOYER

FRAUENPOLITIK UND POLITISCHE FRAUEN IN FREISING 1918/19

Allgemeines, gleiches, direktes Wahl- und Stimmrecht [...] aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts und Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich- und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligen.¹ Diese Forderungen des „Erfurter Programms“ der SPD, von allen anderen Parteien im Kaiserreich abgelehnt, wurden mit der Novemberrevolution über Nacht verwirklicht. Als am 12. Januar 1919 der Bayerische Landtag und am 19. Januar 1919 die Deutsche Nationalversammlung der neuen Republik gewählt wurden, waren erstmals in der Geschichte alle erwachsenen Deutschen wahlberechtigt und wählbar. Auf diese neue Situation mussten die Parteien eingehen; sie warben um die weibliche Wählerschaft, sie begannen, Frauen als Wahlkämpferinnen und Kandidatinnen zu organisieren. Im Folgenden soll ein Blick auf die Anfänge der Politik von Frauen für Frauen in Freising geworfen werden.

Die Freisinger Sozialdemokraten, konsequent in der Umsetzung ihres frauenpolitischen Programms, nahmen Frauen als Mitglieder auf, sobald dies juristisch möglich war; entscheidend war hier das Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes im Jahr 1908, das den Frauen erstmals gestattete, Parteien beizutreten.² Dies taten am 27. September 1908 acht Freisinger Frauen und wurden Mitglieder der SPD. Eine Woche später folgten fünf weitere Freisingerinnen dem Vorbild.³

Im katholischen Milieu war die politische Tätigkeit von Frauen verpönt, dies heißt jedoch nicht, dass katholische Frauen nicht im öffentlichen Leben gestanden hätten, im Gegenteil. Ein örtlicher Katholischer Frauenbund, dessen Frauen sich sozial-karitativ betätigten, war in Freising 1907, noch vor dem bayerischen Landesverband, gegründet worden. So unterhielten die katholischen Frauen seit 1908 einen Kinderhort und 1918/19 auch ein Säuglingsheim.⁴



Abb. 1: Fürstbischof Joseph Konrad von Schrattenbach, Ölgemälde auf Kupfertafel von Ignaz Frey d. A., 1796, Foto: Christian Willner (Stadtmuseum Freising / Sammlung des Historischen Vereins Freising).

VON
PETER B. STEINER

DER MOHR VOR DEM DOM

Die Beförderung des Mohrenkönigs zum Triton und seine Rückkehr auf den Domplatz

2024 feierten das Erzbistum München und Freising und die Stadt Freising ein Jubiläum, 1300 Jahre nach der Ankunft des Wanderbischofs Korbinian in Freising, und holten dafür eine Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte mit dem Titel „Tassilo, Korbinian und der Bär“ in die Stadt.¹ Aus diesem Anlass wurde der bis dahin meist „Domhof“ genannte Raum vor dem Dom, den westlich die Residenz, nördlich die Johanneskirche mit dem Fürstengang und südlich das Marstallgebäude begrenzen, zu einem „Domplatz“ umgebaut. Archäologische Grabungen legten über 60 Bestattungen aus dem Mittelalter ganz nahe am Dom und westlich davon eine Rossschwemme frei. Sie bestand schon im 15. Jahrhundert. 1700 hat sie Fürstbischof Johann Franz Ecker neu anlegen lassen, mit einer Marmoreinfassung durch den Münchner Hofsteinmetzen Johann Michael Remmele „zierlichst aufgerichtet“ und „auf einer

Marmorsteinern Saul [...]“ den „ebenfalls Marmorsteinern Freisingischen Mohr“ stellen lassen, der „das Wasser in die Höhe blaset“.² Das Wasser diente zur Säuberung der Pferde und als Löschwasser. Ein 2015 vom Historischen Verein Freising erworbenes Portrait des letzten Fürstbischofs Joseph Konrad Freiherr von Schrattenbach (reg. 1790-1803) zeigt im Hintergrund die einzige bisher bekannte Ansicht des Brunnens mit dem gekrönten Mohren auf einer Säule im Wasserbecken (Abb. 1). Sie diente als Vorlage für eine neue Gestaltung³ des Platzes und seiner Mitte in den Jahren 2023 und 2024. Die Steinskulptur des Freisinger Mohren von Balthasar Ableithner wurde dabei wieder in einem Brunnen vor dem Dom aufgestellt.

In den meisten Überlegungen, die seit Jahrhunderten zur Bedeutung des Freisinger Mohren angestellt wurden,⁴ hat man übersehen, dass die



Abb. 1: Ansicht des
Wirtshauses von
Nordwesten, 2021
(Foto: Eva Willberg).

von
EVA WILLBERG

DER „ALTE WIRT“ IN WOLFERSDORF

Zur Bau- und Besitzgeschichte im 19. Jahrhundert

Das Wirtshaus gehörte zusammen mit der Kirche, dem Pfarrhaus und dem Gemeinde- oder Rathaus zu den markanten Gebäuden eines Ortes. Im Vergleich zum gewöhnlichen Wohnhaus wurden Wirtshäuser zumeist räumlich großzügiger und auch repräsentativer gestaltet. Fast immer waren sie zweigeschossig, wodurch sie sich gerade im ländlichen Raum noch mehr aus der umliegenden Bebauung herausheben als in der Stadt. Ihre Bedeutung wurde nicht zuletzt auch durch die Lage an einer Hauptstraße betont. Zudem zählten (und zählen) Wirtshäuser zu den gesellschaftlich wichtigen Treffpunkten einer Ortsgemeinschaft.

Auch in Wolfersdorf gab es über viele Jahrhunderte ein Gasthaus. Bereits vom 9. Mai 1395 stammt die früheste bekannte Erwähnung eines dort ansässigen Wirts. Damals war *Friedl, Wirth zu Wolfersdorf*, Zeuge eines Kaufvertrags.¹ Über das mittelalterliche Wirtshaus ist nichts bekannt. Das bis heute erhaltene Gebäude des „Alten Wirts“ stammt aus dem Jahr 1819 und steht an der Ecke Hauptstraße/Ringstraße (Abb. 1).²

Im Vorfeld der seit 2024 umgesetzten Sanierung des „Alten Wirts“ in Wolfersdorf wurden durch die Autorin bauhistorische Untersuchungen durchgeführt. Zudem wurde in Zusammenarbeit mit dem Wandrestaurator Alexandre Monteiro ein Konzept

für eine restauratorische Behandlung der Fassaden erarbeitet und durch Herrn Monteiro in einer Musterachse ausgeführt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Untersuchungen – beschränkt auf das 19. Jahrhundert – vorgestellt.

Erbauung im Jahr 1819

Vom Zeitpunkt der Errichtung des Gebäudes und von seinen Bauherren zeugt eine Bauinschrift an der Südfassade der Wirtschaft. Hier ist mittels Eisenhaken eine Kalksteinplatte putzbündig eingelassen, auf der zu lesen ist: *Erbauet / von Joseph Eichele / und dessen Gattin / M: 1819. A:³* (Abb. 2). Anlass für den damaligen Neubau war der Verlust des Vorgängergasthauses infolge eines Ortsbrands ein Jahr zuvor.⁴ Der alte Bau ist bei der um 1815 vorgenommenen Uraufnahme noch vermessen worden und trägt hier die Flurnummer 12. Er stand etwa im Bereich der heutigen Scheune.

Joseph Eichele⁵ war seinerzeit ein junger Bauherr. Er wurde 1796



Abb. 2: Inschriftenplatte an der Südfassade, 2023 (Foto: Eva Willberg).

von
HANS GUMBERGER

DAS SCHULHAUS IN GAMMELSDORF

Eine kleine Baugeschichte (1825-2025)



Abb. 1: Das Schulgebäude in Gammelsdorf; Fotografie von Hans Gumberger, 22.05.2009 (Privatarchiv Hans Gumberger).

Als im Jahr 1825 in dem kleinen Pfarrdorf Gammelsdorf das Schulhaus bezogen wurde, brach eine neue Zeit für die Kinder und Jugendlichen an. Zwar gab es schon in den Jahrzehnten zuvor Schulunterricht im Dorf, allerdings fand dieser in den Stuben von kaum ausgebildetem Lehrpersonal, meistens dem Mesner, statt. Auch konnten nicht alle Kinder diese Möglichkeit der Bildung nutzen, waren sie doch zuhause zur Arbeit auf dem Hof notwendig und viele Eltern sahen nicht ein, Geld für etwas Lesen, Schreiben und Rechnen auszugeben. So war es kein Wunder, dass Pfarrer Lackermeier im Rahmen einer Visitation im Jahr 1749 darüber klagte, dass *die Eltern ihre Kinder nicht fleißig zur Schule schicken*;¹ in einer Pfarrbeschreibung aus dem Jahr 1791 hieß es wiederum: *Die Schule wird sehr nachlässig besucht*.²

Das erste Schulhaus von 1825

Über den Bau des ersten Schulhauses ist wenig bekannt. Es entstand in der Mitte des Dorfes auf einem gemeindeeigenen Grundstück, heute Hauptstraße 6 (Urkatasterplan, Nr. 17). Der 1825 neu gegründete Schulfonds hatte von der Gemeinde Gammelsdorf 65 Dezimal (rund 2.215 Quadratmeter) Grund zum Bau des neuen Schulhauses erhalten. Es handelte sich um ein zweistöckiges Gebäude, *das mit Ziegelplatten gedeckt und mit Ziegeln gemauert war* (Abb. 2 und 3).³ Der Eingang erfolgte von Norden. Die Lokalitäten waren in den 1880er Jahren schon *etwas feucht, da das Haus zu wenig aus dem Grunde gemauert war*. Im Erdgeschoss befand sich die Lehrerwohnung, sie enthielt ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, eine Küche und eine kleine Speisekammer. Im ersten Stock befanden sich zwei weitere Zimmer. Ebenfalls im ersten Stock befand sich das große Klassenzimmer. Es maß 9,80 auf 7,33 Meter bei einer Raumhöhe von 2,63 Meter. Vier Fenster waren nach Norden ausgerichtet, drei nach Süden und zwei gegen Osten. Es waren keine Nebengebäude und kein Brunnen vorhanden, *sondern am südwestlichen Ende des Gartens ein ausgegrabenes Bassin bei einer Quelle, wo sich das Wasser sammelt*[e]. Dabei war ein Gemüse-,

Obst und Grasgarten von 2.078 Quadratmeter, 40 Quadratmeter wurden als Gemüsegarten verwendet. Im Obstgarten befanden sich *mehrere Zwetschgen-, einige Birn- und Apfelbäume*. Später wurde eine Löschrequisitenremise, also eine Art Feuerwehrgerätehaus, angebaut.⁴

Im Jahr 1860 sollte das Schulhaus erweitert werden, da sich 106 Schüler darin befanden, der Flächenraum aber nur für 70 Schüler Platz bot. Deshalb drängte das zuständige Landgericht Moosburg darauf, dass die Gemeinde im Benehmen mit der Lokalschulinspektion alsbald einen Beschluss fasse, in welcher Weise die Erweiterung vorgenommen werden sollte.⁵ Der Maurermeister Moises aus Moosburg hatte über einen möglichen Anbau eine detaillierte Kostenberechnung in Gesamthöhe von 1.080 Gulden vorgelegt.⁶ Doch die Gemeindevertretung konnte sich damit nicht anfreunden und wollte *die Vergrößerung des Schulzimmers im dortigen Schulhause durch Beschränkung der Lehrerwohnung erreichen*, was jedoch von der Regierung von Oberbayern abgelehnt wurde.⁷ Es folgte ein reger Briefverkehr und nachdem *die Schulgemeinde bisher keinerlei Schritte zur Selbstausführung des Baues getan hat*, nahm das Bezirksamt Freising die Sache selbst in die Hand.⁸ Die Arbeiten wurden *an den Wenigstfordernden in Akkord* öffentlich im Rathaus zu Moosburg versteigert. Der Bau war, wie das „*Freysinger Wochenblatt*“ vom 9. Oktober 1862 meldet, *veranschlagt auf 1.080 fl. [Gulden], wovon 940 fl. in Geld, 140 fl. in Hand- und Spanndiensten von der Schulgemeinde zu leisten sind*.⁹

Doch der Baubeginn verzögerte sich weiter. Zwischenzeitlich war der Plan mit Kostenvorschlag verschwunden¹⁰ und eine neue Idee tauchte auf: der Neubau einer Schule in Priel.¹¹ Zunächst wurde dieses Ansinnen vom Bezirksamt Freising, auch wegen *der geringen Entfernung dieser Ortschaft von Gammelsdorf*, nicht befürwortet.¹² Nach langem Hin und Her wurde schließlich doch die Errichtung einer Schule in Priel von höchster Stelle angeordnet und somit *eine Erweiterung des Schulgebäudes in Gammelsdorf unnötig*.¹³

80 JAHRE
KRIEGSENDE

1945-2025

F

„Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden. Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit – für niemanden und kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet. Aber wir haben die Kraft, Gefährdungen immer von neuem zu überwinden.“

Das Zitat aus Richard von Weizsäckers berühmter Rede zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges (1985) unterstreicht die fundamentale Bedeutung, die geschichtliches Wissen für das menschliche Zusammenleben, mithin für Freiheit und Demokratie besitzt. Geschichtliches Wissen ist die Voraussetzung dafür, mögliche „Gefährdungen“ durch den Menschen zu erkennen.

Mit der Zeitschrift FRIGISINGA als Medium der historischen Forschung und Bildung tragen Stadt und Landkreis Freising dafür Sorge, dass unser Wissen um die regionale Vergangenheit, insbesondere auch was die Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegsjahre angeht, quantitativ wie qualitativ zunimmt.

Anlässlich des Gedenkens an die Befreiung und das Kriegsende vor 80 Jahren enthalten beide Hefte des Jahrgangs 2025 thematische Sonderbereiche zum Schwerpunkt „1945“.



VON
DOMINIK REITHER

18. APRIL 1945

Die Bombardierung Freisings aus der Perspektive der US- amerikanischen Streitkräfte

Am 18. April 1945, nur wenige Tage vor der Befreiung am 29. April 1945, führten die US-amerikanischen Streitkräfte einen schweren Bombenangriff auf Freising durch. Flugzeuge der 401. und der 457. US-Bombardment Group attackierten die Stadt mit 40 B-17-Bombern in vier Staffeln.

Die Quellenlage

Über den Angriff auf Freising liegen umfangreiche Unterlagen der beteiligten Einheiten im Nationalarchiv in Washington vor. Es haben sich ausführliche Einsatzpläne mit Zielen, Zeitangaben, Sammelpunkten und vorgeschrriebenen Flughöhen sowie zahlreiche Einsatzberichte mit Informationen zu den Wetterverhältnissen, genauen Darstellungen des Ablaufs, Flugrouten, Gliederungen der Formationen und sogar mit den Namen der Flugzeugbesatzungen erhalten, sodass die Planung und die Durchführung des Angriffs aus der Perspektive der US-Streitkräfte detailliert nachvollzogen werden können.¹



Abb. 1: Die beim US-Fliegerangriff am 18. April 1945 zerstörte Protestantische Kirche in Freising, 1945 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung).

RÜCKSCHAU



Abb. 1: Das wahrscheinlich meist fotografierte Motiv des Freisinger Jubiläums: die Ziffernfolge „1300“ auf dem Marienplatz. Mit ihrer Enthüllung am 13. März 2024 eröffnete die Stadt Freising das Fest offiziell (Foto: Sabina Kirchmaier, Freising).

1300 JAHRE KORBINIAN IN FREISING

Ein kurzer Rückblick auf das Diözesan- und Stadtjubiläum 2024

Das Jahr 2024 stand in Freising ganz im Zeichen des Jubiläums „1300 Jahre Korbinian“. Damit wurde die seit der Barockzeit bestehende Tradition des Diözesanfestes fortgesetzt; nach 1724, 1824 und 1924 erinnerte man erneut auf vielfältige Weise an den heiligen Bischof Korbinian. Im Unterschied zu den vorangehenden Jubiläen war dasjenige von 2024 auch als Stadtjubiläum konzipiert.

Was wurde gefeiert?

Die „24er-Jubiläen“ in Freising als historische Bezugspunkte

Die Frage, was genau 2024 gefeiert wurde, ist gar nicht so leicht zu beantworten. Denn bei der Festivität handelte es sich nicht um ein „klassisches“ Stadtjubiläum. Ausgangspunkt war nicht etwa das Datum einer Stadtgründung, nicht einer Ersterwähnung des Ortes in einer Urkunde und auch nicht die Verleihung eines Stadt- oder Marktrechtes.

Tatsächlich ist die Jubiläumsfeier eng mit dem Wirken des heiligen Korbinian, des Freisinger Stadtpatrons, verbunden. Der vermutlich im Ort Castrus (heute Arpajon) bei Paris geborene

Geistliche war im frühen 8. Jahrhundert in päpstlichem Auftrag nach Freising gekommen, um hier einen Bischofssitz zu begründen. Man kann den Zeitpunkt von Korbinians Ankunft in Freising heute nicht mehr genau bestimmen, aber zumindest auf den Zeitraum zwischen 716 und 725 eingrenzen. Die konkrete Festlegung auf das Jahr 724 erfolgte erst viel später. Erstmals findet sie sich beim römischen Kirchenhistoriker Cesare Baronio (1538-1607).¹

In der Barockzeit war es dann der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (reg. 1695/96-1727), der das vermeintliche Ankunftsdatum 724 aufgriff, mit dem Ereignis der Bistumsgründung verschmolz und auf diese Weise im Jahr 1724 das Millennium der Freisinger Kirche feiern ließ. Die Festlegung auf 724 - 1724 wies freilich auch eine persönliche Komponente auf: Fürstbischof Eckher beging in diesem Jahr sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Ganz im Sinne der fürstlichen Selbstdarstellung konnte er sich als der „Restaurator“, also der Erneuerer der Freisinger Kirche, feiern lassen – gewissermaßen auf Augenhöhe zum „Fundator“, dem

NEUE PUBLIKATIONEN



nenlager Stalag VII A Moosburg, das Internierungslager Civilian Internment Camp No 6, die Entwicklung der Neustadt sowie die lokale Erinnerungskultur.

Verknüpft wurden zahlreiche Dokumente und Artefakte mit der geballten vor Ort vorhandenen Expertise. Aus einzelnen Puzzlesteinchen wurde so ein stimmiges Gesamtbild der vergangenen Jahrzehnte vom Beginn des Zweiten Weltkriegs bis zu aktuellen Diskussionen um den Erhalt und die Weiterentwicklung der vorhandenen historischen Bausubstanz. Nachkommen ehemaliger Kriegsgefangener kommen hier ebenso zu Wort wie Flüchtlinge und Heimatvertriebene sowie Gastarbeiter, die nach Anfängen in einstigen Wachmannschaftsbaracken Moosburg zur neuen Heimat machten.

Das Katalogbuch ist ab Ende November 2025 in ausgewählten Buchhandlungen im Landkreis Freising, über die Stadt Moosburg und die Website www.stalag7a.de erhältlich; Preis: 34,90 Euro.

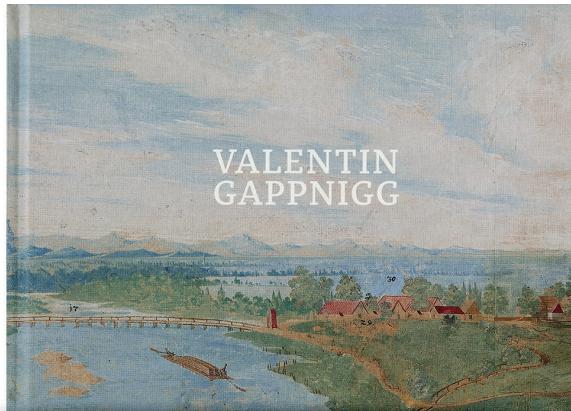


200 JAHRE SCHULE IN GAMMELSDORF. DIE GESCHICHTE EINER DORFSCHULE

von Hans Gumberger, Gammelsdorf 2025, 115 Seiten

Hans Gumbergers jüngste Publikation untersucht auf Basis zahlreicher Quellen die Entwicklung des Schulwesens in Gammelsdorf über zwei Jahrhunderte. Nach einem Überblick über das bayerische Schulwesen vor 1800 beschreibt der Autor die Modernisierung von Schule und Unterricht im 19. Jahrhundert. Die Auseinandersetzungen um die Bekenntnisschulen der 1920er Jahre sowie die Einführung der Berufsfortbildungsschule und der Simultanschule werden anschaulich dargestellt. Ein Kapitel widmet sich den Lehrkräften seit 1800 mit kurzen biografischen Porträts. Historische Fotografien illustrieren die bauliche und pädagogische Entwicklung. Abschließend vermitteln Erinnerungen ehemaliger Schüler persönliche Einblicke in das Schulleben des 20. Jahrhunderts.

Das Buch ist beim Autor erhältlich (Tel. 08766/589, E-Mail: hgumberger@gmx.de); Preis: 15 €.



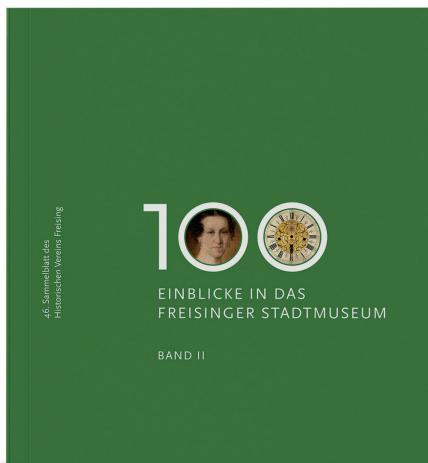
VALENTIN GAPPNIGG

herausgegeben vom Diözesanmuseum Freising, Freising 2025,
96 Seiten

Rund 200 Jahre schmückten topographische Ansichten des Hochstifts Freising den lichten Fürstengang zwischen bischöflicher Residenz und Mariendom. Fürstbischof Johann Franz Eckher (reg. 1695/96-1727) hatte diese in Auftrag gegeben, nachdem er auf seiner Inspektionsreise in die österreichischen Besitzungen den steirischen Maler Valentin Gappnigg (1661/62-1736) kennengelernt

hatte. Zwischen 1696 und 1702 entstanden 32 querformatige Veduten des Hochstifts, die in Etappen nacheinander und nicht als geschlossene Serie entworfen wurden. Die zarten Temperabilder auf grundiertem und auf Leinwand aufgezogenem Papier geben sehr genau die Einbettung der Orte und Dörfer in die Landschaft wieder. Teilweise sind sie die frühesten Ansichten der Gemeinden überhaupt. Johann Franz Eckher machte den Fürstengang durch die Anbringung der Veduten und einer Porträtfolge der Freisinger Bischöfe mit Wappen und biographischen Texten zu einem Monument Freisinger Geschichte und autonomer Herrschaftsansprüche.

Der Katalog ist im Buchhandel erhältlich; Preis: 20 €.



100 EINBLICKE IN DAS FREISINGER STADTMUSEUM - BAND II (46. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising)

herausgegeben von Ulrike Götz, Freising 2026, ca. 300 Seiten

Seit 1894 gibt der Historische Verein Freising sein „Sammelblatt“ mit wissenschaftlichen Beiträgen und Vereinsnachrichten heraus.

Inzwischen liegen 45 Bände vor. Der nächste Band, das 46. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising, ist gerade in Bearbeitung und soll zu Beginn des Jahres 2026 erscheinen.

Das Buch knüpft inhaltlich an den Vorgängerband an, der Geschichte und Profil der Museumssammlung des Historischen Vereins beschreibt

und eine Auswahl von 100 Objekten vorstellt. Das 46. Sammelblatt thematisiert in einem weiteren Schritt das neugestaltete, im Juli 2024 wiedereröffnete Freisinger Stadtmuseum und setzt die Präsentation um weitere 100 Objekte aus allen Epochen Freisinger Geschichte durch kundige Autorinnen und Autoren fort.

Der Band ist ab Frühjahr 2026 im Buchhandel erhältlich; Preis: 26 €.